

Musterklausur 1

Inhaltlicher Schwerpunkt: Ziele der Wirtschaftspolitik („magisches Viereck“ bzw. Vieleck)

Aufgaben

- | | |
|--|------|
| 1. Der Autor von M1 behauptet, die „wohlhabenden Völker“ müssten „ihr Wachstum einer kritischen Prüfung unterziehen“ (Z. 51 f.). Arbeiten Sie heraus, mit welchen Argumenten er diese Forderung begründet! | 10 P |
| 2. Überprüfen Sie, inwiefern sich die wachstumskritische Haltung des Autors von M1 anhand der Daten aus M2 und M3 belegen lässt! | 8 P |
| 3. a) Welche wirtschaftspolitischen Ziele sind im Stabilitätsgesetz von 1967 formuliert? Definieren Sie die vier Ziele und erklären Sie, wie man die zugehörigen Messgrößen errechnet, die in M2 abgebildet sind! | 8 P |
| b) Die Ziele des Stabilitätsgesetzes werden auch als „magisches Viereck“ bezeichnet, weil die darin genannten Ziele schwer vereinbar sind. Weisen Sie anhand geeigneter Daten aus M2 zwei unterschiedliche Zielkonflikte nach! | 4 P |
| 4. Der Autor von M1 kritisiert die Industrieländer auch deshalb, weil ihre Wachstumspolitik „Schäden an Umwelt und Gesellschaft“ verursache (Z. 41). Beschreiben Sie am Beispiel des Straßenverkehrs negative externe Effekte auf die Umwelt! | 8 P |
| 5. Stellen Sie in einem Preis-Mengen-Diagramm grafisch dar, wie man mittels Umweltsteuern (z. B. Energie-, Mineralöl- oder Luftverkehrssteuer) eine Internalisierung externer Effekte erreichen kann! Erläutern Sie Ihre Darstellung! | 10 P |
| 6. Soll am Wachstum als wirtschaftspolitischem Ziel festgehalten werden? Erörtern Sie diese Frage! | 12 P |

insgesamt 60 Punkte

Materialien

M1 Der Mythos vom Segen des Wirtschaftswachstums

Das Wirtschaften des Menschen ist ambivalent. Oft wird es Wohltat sein. Aber es hat so viele unerwünschte Nebenwirkungen, dass es zur Plage werden kann. Ähnlich wie Medikamente wirkt es – wohldosiert und sorgsam kontrolliert – in aller Regel segensreich. Doch ein gedankenloses „Je mehr, desto besser“ ist verhängnisvoll. Wie die Verabreichung einer Arznei bedarf auch menschliches Wirtschaften der Rechtfertigung oder wenigstens der Begründung. In Ländern, deren Bevölkerungen hungern, frieren und kein Dach über dem Kopf haben, fällt beides leicht. Ihre Wirtschaft muss wachsen, damit Menschen wie Menschen leben können. Aber mit welcher Begründung knallen die wohlhabenden Völker weiter mit der Wachstumspeitsche, obwohl sie wissen, dass sie [...] durch die Art ihres Wirtschaftens die eigenen Erfolge zerstören und darüber hinaus die Lebensgrundlagen aller beschädigen?

Die Truhen und Mägen der großen Mehrheit sind doch voll. Eine weitere Zunahme materiellen Wohlstands macht die meisten weder zufriedener, geschweige denn glücklicher. Ihre Glücksquellen haben sich längst in den immateriellen Bereich verlagert.

Aber, so der gängige Einwand, gibt es nicht auch hierzu-lande Menschen, die zumindest im Vergleich zur großen Mehrheit arm sind? Gewiss. Ständig wachsende Gütermengen vermindern jedoch weder ihre Zahl noch ihren Anteil. Im Gegenteil. Solange der Riesenkuchen, den die Völker der früh industrialisierten Länder jährlich backen,

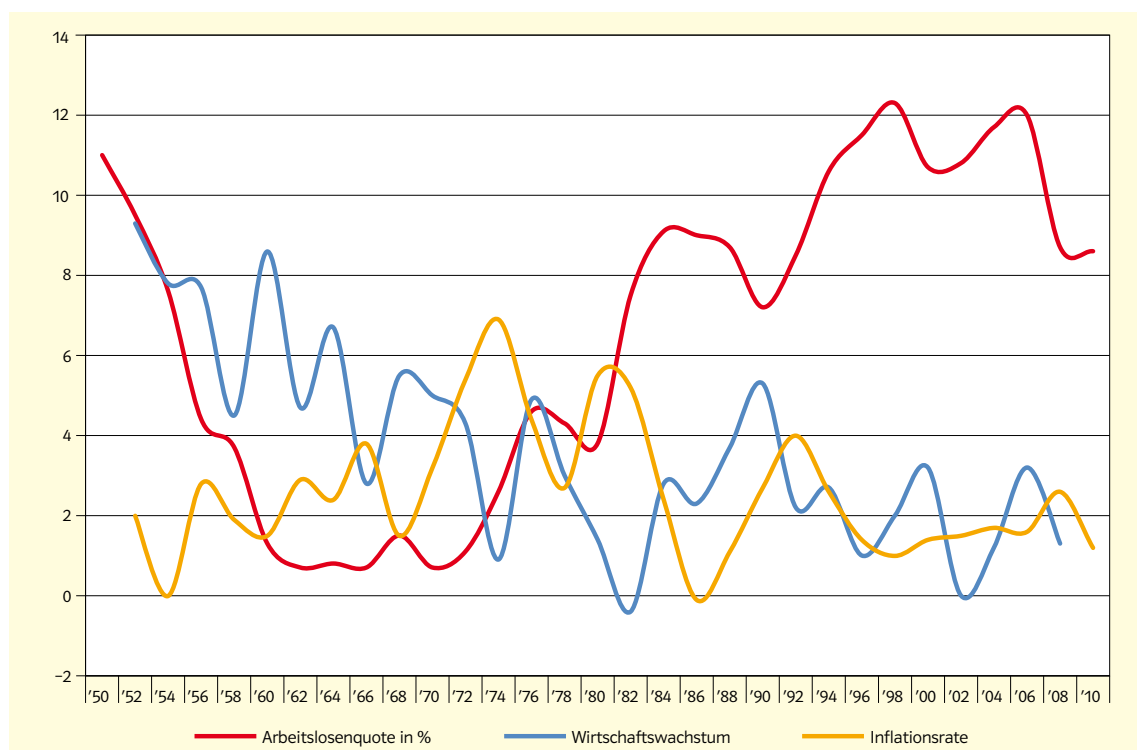
nicht gleicher verteilt wird, werden die relativ Armen immer relativ arm bleiben. Ihre Armut bei unverändertem Verteilungsschlüssel durch Wachstum zu überwinden ist objektiv unmöglich.

Wie aber steht es mit der Beschäftigung? Scheinbar nimmt sie zu, wenn die Wirtschaft kräftig wächst. Scheinbar. Denn im selben Zeitraum, in dem sich das Wirtschaftsvolumen verfünffachte, ging die Arbeitsmenge um ein Drittel zurück. Wohin also soll die Strategie „Beschäftigung durch Wachstum“ letztlich führen? Um Menschen zu beschäftigen, werden schon jetzt Güter auf den Markt geworfen, für die es keine wirkliche Nachfrage mehr gibt, deren Produktion, Nutzung und Entsorgung aber Schäden an Umwelt und Gesellschaft verursachen. Menschen haben Anspruch auf Teilhabe an der wirtschaftlichen Wertschöpfung und auf gesellschaftliche Einbindung. Nur gibt es hierfür intelligentere und menschenwürdigere Formen als eine Arbeit, in der viele keinen Sinn sehen. [...]

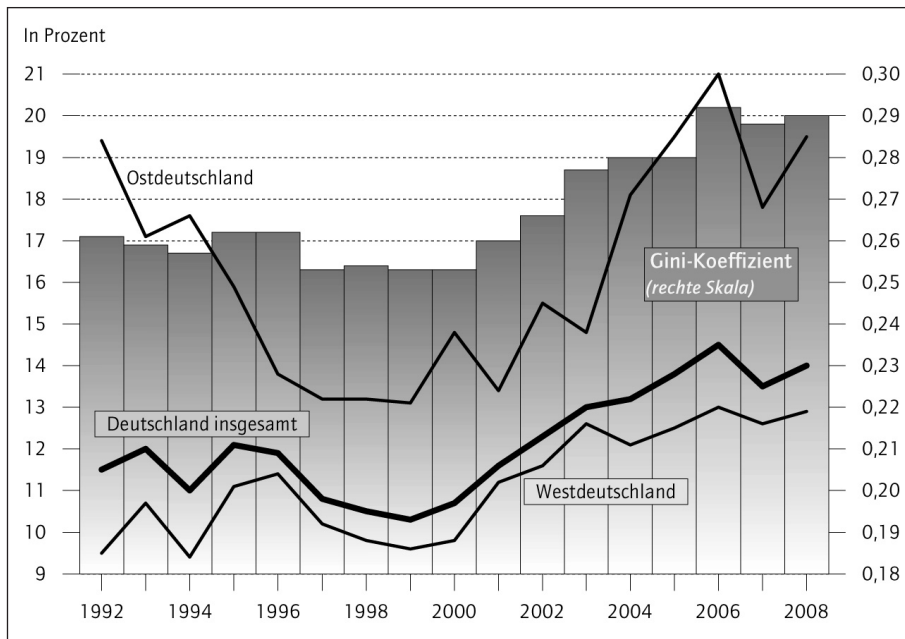
Dies ist kein Plädoyer gegen wirtschaftliches Wachstum. Was wachsen kann, ohne dauerhafte Schäden an Umwelt, Natur und Gesellschaft zu verursachen, soll wachsen. Das aber ist weniger, als viele meinen. Vor allem die wohlhabenden Völker müssen ihr Wachstum einer kritischen Prüfung unterziehen. [...]

Meinhard Miegel: Der Mythos vom Segen des Wirtschaftswachstums, in: Welt Online vom 7. Januar 2011 (gekürzt)

M2 Arbeitslosenquote, Wirtschaftswachstum und Inflationsraten 1950–2010



M3 Armutsrisiko¹ und Einkommensungleichheit² in Ost- und Westdeutschland



(Quelle: SOEP, Berechnungen des DIW Berlin, 2010)

¹ Personen mit weniger als 60 Prozent des Median der verfügbaren Einkommen, bedarfsgewichtet je Person in privaten Haushalten (Liniendiagramm).
² Gini-Koeffizient, Deutschland insgesamt (Säulendiagramm).